

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfingst und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Brunnentube



Bilder vom Tage - Die deutsche Mode - Hitzeljagend - Schwabenland-Deineland - Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Bez. 1927

Druckerei: 429 / Marktstraße 14 / Schloßhof 55

Postfach: Stuttgart Nr. 10066 / Girokonto: Kreispostamt Nagold 662 / Zeitungspreis: 1 Pf. 50

Abonnementpreise: Die 1. Post...
Kaufpreis: Die 1. Post...
Kaufpreis: Die 1. Post...

und Verkehr
Bühnenmarkt vom 4. Juni...
Bühnenmarkt vom 4. Juni...
Bühnenmarkt vom 4. Juni...

„Zuerst die Formel, dann das Kabinett!“

Piétrys Bemühungen um die Bildung der neuen französischen Regierung Kundgebungen gegen die Freimaurerei

Paris, 6. Juni.
Nach der Zusammenkunft hat zunächst keine...
Nach der Zusammenkunft hat zunächst keine...
Nach der Zusammenkunft hat zunächst keine...

Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...

Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...

Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...

Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...

Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...

Das Neueste in Kitzze

In Frankreich ist Präsident Lebrun nach...
In Frankreich ist Präsident Lebrun nach...
In Frankreich ist Präsident Lebrun nach...

Auf dem Tag der deutschen Technik in...
Auf dem Tag der deutschen Technik in...
Auf dem Tag der deutschen Technik in...

Baldwin will dem englischen König am...
Baldwin will dem englischen König am...
Baldwin will dem englischen König am...

Brown, Landwirtschaftsminister: Walter...
Brown, Landwirtschaftsminister: Walter...
Brown, Landwirtschaftsminister: Walter...

Englische Stimme über Oesterreich...
Englische Stimme über Oesterreich...
Englische Stimme über Oesterreich...

Seute Kabinettswechsel in London...
Seute Kabinettswechsel in London...
Seute Kabinettswechsel in London...

Entscheidung der franz. Linksparteien...
Entscheidung der franz. Linksparteien...
Entscheidung der franz. Linksparteien...

Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...

Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...
Die Kundgebungen gegen die Freimaurerei...

Freitag
Zeitungspreis: 1 Pf. 50
Kaufpreis: Die 1. Post...

Freitag
Zeitungspreis: 1 Pf. 50
Kaufpreis: Die 1. Post...

Freitag
Zeitungspreis: 1 Pf. 50
Kaufpreis: Die 1. Post...

Freitag
Zeitungspreis: 1 Pf. 50
Kaufpreis: Die 1. Post...

Freitag
Zeitungspreis: 1 Pf. 50
Kaufpreis: Die 1. Post...

Freitag
Zeitungspreis: 1 Pf. 50
Kaufpreis: Die 1. Post...

erstet verurteilt werden. Die kirchlichen Behörden werden in pflichtgemäßer Ausübung ihres Amtes nach Abschluss der Strafprozesse ihrerseits das kanonische Verfahren einleiten.

Es war nicht die Absicht der Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats Breslau, gegen die bisherigen Urteile Stellung zu nehmen oder gar irgendwelche Aufschuldigungen gegen die deutsche Rechtspflege zu erheben. Die deutsche Rechtspflege hat den Trennungstrieb zwischen der kath. Kirche und den kath. Deben einerseits und den einzelnen Angeklagten andererseits gezogen. In dieser Auffassung weicht sie nicht einig mit den übrigen bischöflichen Behörden.

gen. A. Card. Vertram.

Sowjetrußland ohne Maske

Paris, 6. Juni.

Eine Französin, Fräulein Suzanne Vertillon, hat bei dem Vorsitzenden einer Bezirksvereinigung für das Frauenstimmrecht in Paris über eine Studienreise Bericht erstattet, die sie „aus Snobismus“ nach Sowjetrußland unternommen hatte. Sie war Mitglied einer Reisegesellschaft, die sich nicht mit dem amtlich Gebotenen begnügen, sondern den Dingen auf den Grund gehen wollte. Die Reise wurde in der dritten Wagenklasse zurückgelegt.

Fräulein Vertillon wies zunächst darauf hin, daß sie und ihre Mitreisenden sich nicht mit den begeisterten Schilderungen amtlicher Reiseführer abgeben ließen, sondern ihr Urteil auf Grund eigener Beobachtungen bildeten. Nur ein Wunder, so berichtete sie, könne überleben, daß Rußland von Norden bis Süden in schrecklichem Elend lebe; nur in Leningrad und Moskau seien für ausländische Besucher Paradiese aufgebaut. In anderen Städten begegne man ausgehungerten, schlecht gekleideten, ungewaschenen Phantomen. Auch sie und ihre Mitreisenden hätten bei ihrer Fahrt mehrmals Hunger gelitten.

Fräulein Vertillon wies auch auf gewisse Widersprüche mit Georgiern und Ukrainern hin und deren wilden Haß gegen Sowjetrußland, das sich verklave. Sie schloß mit der Bitte, alle mögen sich zusammenschließen, um sämtliche geistigen Kräfte in Frankreich gegen die Drohung des Kommunismus einzusetzen.

Sowjetvollzugsauschussmitglied Jenuljpe amtsentkoben

Moskau, 6. Juni.

Nach einer Meldung aus Lissabon ist auf Veranlassung der Kommission der Parteikontrolle der Vorsitzende des Vollzugsauschusses der lausischen Republik, Jenuljpe, von seinem Amt entkoben worden. Gegen ihn wird die Untersuchung hinter verschlossenen Türen geführt. Jenuljpe gehört zu den bedeutendsten Redakteuren Stalins und war einer seiner ältesten Mitarbeiter. Er spielte auch eine bedeutende Rolle im Präsidium des Vollzugsauschusses der Sowjetunion.

2-Millionen-Arbeitslosgrenze in Bälde unterschritten

Bericht des Instituts für Konjunkturforschung über die Arbeitslosigkeit

Berlin, 6. Juni.

Der Punkt sind gegenwärtig, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht ausführlich, für die Entwicklung der Arbeitslosigkeit und Beschäftigung entscheidend: 1. Der Bestand der Arbeitslosigkeit an Arbeitskräften nimmt — in der großen Linie gesehen — weiter zu. 2. Das Tempo in dem die Beschäftigung „konjunkturrell“ wächst, hat sich verlangsamt. Das hat zur Folge, daß sich die Einflüsse der Jahreszeit auf den Gang der Beschäftigung — im Gegensatz zu der Entwicklung vor einem Jahr — wieder stärker auswirken. 3. Von dem statistischen Jahressumme der Jugendlichen, die das erwerbsfähige Alter erreicht haben, war in den letzten Monaten ein erheblicher Teil in Behrstellungen und sonstigen Arbeitsplätzen unterzubringen.

Ende April 1935 waren bei den Arbeitsämtern 2,23 Millionen Arbeitslos gemeldet. In der Zwischenzeit — die Zahlen für Ende Mai liegen noch nicht vor — hat die Arbeitslosigkeit zweifelslos weiter abgenommen. Mit 2,23 Millionen ist die Arbeitslosigkeit um rund 375 000 niedriger als vor einem Jahr, und um nicht weniger als rund 3 Millionen geringer als vor zwei Jahren. Berücksichtigt man, daß jetzt die Arbeitslosen des Saarlandes (53 000) in den Reichsrollen mit enthalten sind, so ergibt sich, daß die Arbeitslosenziffer den niedrigsten Stand des Jahres 1934 bereits wieder um 88 000 unterschritten hat. Hält der Rückgang der Arbeitslosigkeit in diesem Tempo weiter an, so wird aller Voraussicht nach die zwei Millionen-Grenze bald wieder unterschritten werden.

Wie erwähnt, war die Entwicklung der Beschäftigung in den zurückliegenden Monaten vorwiegend durch die Jahreszeit bestimmt. Zu den Monaten November 1934 bis Januar 1935 war die Gesamtzahl der (regulär und zusätzlich) Beschäftigten um etwa 1,2 Millionen gesunken. Aber schon vom Februar ab begann die Beschäftigung wieder zu steigen, obwohl die

Witterung für eine Reihe von Arbeiten gar nicht günstig war. Ende April war mit 16,16 Millionen Beschäftigten der winterrliche Einbruch wieder ausgeglichen und zugleich der höchste Stand im Herbst 1930 wieder erreicht. Das Ansteigen über das Niveau vom Herbst 1934 hinaus ist das untrügliche Zeichen dafür, daß auch in den zurückliegenden Monaten, in denen die Saisonbelegung das Bild verschleierte hatte, die Konjunkturfurde der Beschäftigung weiter zugenommen hat.

Freilich ist das Tempo der Belegung gegenwärtig langsamer als vor einem Jahr, als die großen Arbeitsbeschaffungsprogramme die Beschäftigungszahl antwachen ließen. Jetzt, da die damaligen Programme zum größten Teil abgeschlossen sind, so vor allem das Gebäude- und Instandsetzungsprogramm, kann die Beschäftigungszugabe sich nur noch in ruhigeren Bahnen vollziehen.

Die Zunahme der Gesamtbeschäftigung wird gegenwärtig ganz von der „regulären“ Beschäftigung getragen. Die Zahl der „zusätzlich“ Beschäftigten hält sich im Ganzen ziemlich stabil. Nur vorübergehend war die Zahl der Rotstandsarbeiter etwas erhöht worden. Konjunkturrell führend für die gesamte reguläre Beschäftigung ist nach wie vor die Industrie, wenn auch im Winter — wie üblich — die übrigen witterungsabhängigen Teile der Wirtschaft, vor allem die Landwirtschaft den Umfang der Beschäftigung beeinflusst haben. Die Industrie beschäftigt gegenwärtig (nach den Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung) rund 8 Millionen Arbeiter. Damit ist der Stand vom Herbst vorigen Jahres wieder überschritten.

Ministerpräsident Göring in Belgrad

Belgrad, 6. Juni

Ministerpräsident General Göring ist mit seiner Begleitung am Donnerstag um 18.30 Uhr auf dem Flughafen von Semlin bei Belgrad eingetroffen. Der Ministerpräsident war am Vormittag im Kraftwagen von Dubrovnik nach Mostar gefahren und hatte von dort aus die Reise nach Belgrad mit dem Flugzeug fortgesetzt.

Außenminister Beneš in Moskau

Prag, 6. Juni

Auf Einladung der sowjetrussischen Regierung reiste am Donnerstag Außenminister Beneš nach Moskau ab.

Das Rätsel der Mona Lisa gelöst?

in Rom, im Juni.

Wie wir aus Mailand erfahren, hat der Professor der türkischen Universität Antiochien, Stiles, eine neue Theorie über die Person aufgestellt, nach der das Porträt von Leonardos Mona Lisa gemalt worden ist. Nach seiner Anschauung ist Mona Lisa nicht wie man bisher glaubte, die Gioconda, das berühmte Modell Leonardos, sondern Fiabella de'Este, Gattin von Mantua, die nicht minder berühmte Humanistin, die Freundin der größten Männer ihrer Zeit. Professor Stiles erklärt, daß der Fehler, die Gioconda als Modell der Mona Lisa anzusehen, von Salari herrühre, dem Ralex-Historiker, der vierzig Jahre nach dem Tode Leonardos seine Biographie schrieb (als Kapitel seiner berühmten großen Kunstgeschichte der Renaissance in Lebensbildern), und der darin die Neubeurteilung eines anderen Biographen Leonardos, des Florentiners Gaddiano, falsch auslegte. Ein einfacher Abschreibefehler sei die Ursache des Irrtums, der sich durch Jahrhunderte fortgeschleppt habe. Professor Stiles, der zwölf Jahre auf Forschungen über Leonardo da Vinci verwendet hat, erklärt, seine Behauptung durch zahlreiche Dokumente unterstützen zu können.

Görlitzer Bahnpoltrüber in Czernostow verhaftet

Czernostow, 6. Juni.

Die Fahndungsabteilung der Polizei in Czernostow hat den 27 Jahre alten Anton Jaslofski verhaftet, der gemeinsam mit anderen den Raubüberfall auf den Bahnpoltraben bei Görlitz verübt hatte. Während der Durchsuchung der Wohnung Jaslofskis wurde eine große Summe deutschen und anderen Geldes vorgefunden. Jaslofski wurde im November v. J. aus dem Gefängnis entlassen, nachdem er 3 1/2 Jahre wegen Diebstahls dort verbüßt hatte.

Refordflüge von Blisflugzeugen

Köln, 6. Juni

Donnerstag morgen gelang es dem Blisflugzeug der Deutschen Luft Hansa, die Flugstrecke von Köln nach Berlin in der Refordzeit von 85 Minuten zurückzulegen. Diese Zeit wurde bisher von einem Flugzeug noch nicht erreicht. Die planmäßig vorgegebene Zeit beträgt 100 Minuten. Das Flugzeug hatte bei dem Refordflug eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 360 bis 370 Kilometern.

Gleichfalls gelang es in dieser Woche einem Blisflugzeug, die Strecke von Hamburg nach Köln am Rhein in der Refordzeit von 70 Minuten zurückzulegen. Während der Flugdauer von 96 Minuten verfliegt

Württemberg

5000 Mark kamen an den rechten Platz

Ein Haupttreffer wurde von Arbeitern gezogen

Stuttgart, 6. Juni. Heute nachmittag um 5 Uhr wurde bei dem Losverkauf Nr. 146 der Arbeitsbeschaffungslosstriege auf das Los Nr. 332 276 der Betrag von 5000 RM. (fünftausend RM.) gezogen. Der braune Glücksbursche befand sich um diese Zeit in der Gastwirtschaft August Kidelin in der Seidenstraße. Die Wirtin selbst zog zunächst ein Los und gewann hiermit 1 RM. Erfreut über diesen kleinen Glücksfall, nahm sie zwei weitere Lose, die jedoch Nieten waren. Und nun kommt der merkwürdige Fall. Die Wirtin, eine echte Stuttgarterin, hatte eine Ahnung, daß sie heute noch eine glückliche Hand haben würde. Sie zog ein weiteres Los und forderte einige im Lokal anwesende Gäste auf, sich mit je 10 Pfennig an den Rosen zu beteiligen. Die Gäste, vier Arbeiter der Firma Bosch AG, willigten ein, um so mehr als der Heinerlös vielen heute noch stellenlosen Volksgenossen zu Arbeit und Brot hilft.

Die Freude ist wohl kaum zu beschreiben, als sich bei Öffnung des Loses herausstellte, daß das Los den Betrag von 5000 RM. gewann. Wohl niemals hat Fortuna glücklicher gewaltet, als in diesem Moment. Im wahren Sinne des Wortes ist dieser Gewinn Volksgenossen zugut gekommen, die die harte Schule des Lebens von Grund auf durchgemacht haben. Wir überlassen es dem freundlichen Leser auf Grund nachstehender Personalien, sich selbst ein Urteil zu bilden.

Erster Gewinner: Witwer mit 2 Töchtern, 60 Jahre alt, Metallschleifer bei der Fa. Bosch, Ledt von der Hände Arbeit. Zweiter Gewinner ist 56 Jahre alt, hatte am Tage der Ziehung seinen Geburtstag, an welchen er mit vier vergeblichen Freuden denken wird, ist ebenfalls bei der Fa. Bosch als Packer tätig. Verheiratet, Vater von 3 Kindern, darunter einen Sohn, der 6 Jahre arbeitslos war. Er selbst ist schwer unfallbeschädigt.

Dritter Gewinner: 52 Jahre alt, Maschinenarbeiter, verheiratet, 3 Kinder, er selbst ist Kriegsinvalid.

Vierter Gewinner: 50 Jahre alt, J. Pl. Packer der Fa. Bosch, Kriegsbeschädigter, verheiratet, 1 Kind, war 2 Jahre arbeitslos und hat erst durch das große Arbeitsbeschaffungsprogramm unseres Führers wieder Arbeit bekommen.

Fünfter Gewinnerin ist die Wirtin zum Bürgerstäble in der Seidenstraße. Auch sie hat des Lebens Ernst kennen gelernt und ist Mutter von 2 Kindern.

Der Losverkäufer hat nicht veräumt, aus Anlaß des freudigen Ereignisses einige schlichte Worte an die glücklichen Gewinner zu richten und zum Schluß betont, daß ihnen der Führer durch sein Werk zu Glück und Arbeit verholfen hat.

Unermüdlich werden die braunen Glücksburschen im Sinne der Volkserbundenheit weiterhin tätig sein und die Glücksbriefe anbieten. Der erste große Gewinn ist gezogen. In dieser Serie befinden sich weitere 40 Gewinne zu RM. 500.—. Ein weiterer Gewinn von RM. 5 000.— und noch der Haupttreffer von RM. 10 000.—. Ganz abgesehen von den Gewinnen von RM. 100.— abwärts.

Heidenheim eröffnet am 23. Juni

„Agnes Bernauer“ im Naturtheater

Heidenheim, 6. Juni. In diesem Jahre spielen die Heidenheimer Volksschauspieler wieder „Agnes“, den sie schon zweimal zur Aufführung brachten. Diesmal ist es das Volksschauspiel „Agnes Bernauer“, der Engel von Augsburg, das die etwa 400 Mitwirkenden ihren vielen Gästen aus Nah und Fern bieten werden. Die Szenerie ist wieder neu aufgebaut worden, und in diesem Jahre ist außerdem die Zuschauerküche erneuert und um einige hundert Plätze auf 2500 nummerierte Plätze erweitert worden. Gespielt wird jeden Sonntag nachmittag von 23. Juni bis 22. September. Der Beweis für die Anziehungskraft ist durch die jetzt schon vorliegenden Anmeldungen erbracht: Am 30. Juni kommen allein 3 Sonderzüge, die über 2000 Personen aus 111 und 1000 Besucher aus Kalen nach Heidenheim bringen werden — das ist ein guter Auftrieb für das Schauspiel im Heidenheimer Naturtheater.

Stuttgart-Feuerbach, 6. Juni. Schwere Betriebsunfall. In der Südd. Kältefabrik ereignete sich am Donnerstag ein schwerer Betriebsunfall. Eine hier wohnhafte verheiratete Arbeiterin brachte beide Hände in die Stanzmaschine, wobei ihr vier Finger der linken Hand und zwei Finger der rechten Hand abgequetscht wurden. Die Schwerverletzte wurde ins hiesige Krankenhaus verbracht.

Ulm, 6. Juni. Suchthaus für Mutter und Sohn. Die gestrige Verhandlung vor dem Schöffengericht entrollte wieder ein recht böses Familienbild. Die 64 Jahre alte Katharina Schlieker von Wain, O. K. Konzipien, Mutter von 13 Kindern, von denen noch acht leben, hatte sich wegen vorläufiger Brandstiftung und Versicherungsbetrug zu verantworten. Zu der Nacht vom 11. auf 12. April kassiert sie auf dem

Grundboden ihres Wohn- und Stallgebäudes und zündete dort. Danach legte sie sich wieder in das Bett, bis ihr Sohn Ernst, der mitangeklagt ist, kam, und die Eltern weckte. In der Familie gab es viel Streit wegen des mitangeklagten 35 Jahre alten, von seiner Frau getrennt lebenden Sohnes Ernst, den der Vater abfolgt aus dem Hause haben wollte. Die Mutter behauptete, daß ihre 43jährige Ehe ein Martyrium gewesen sei. In der Verhandlung wollte die Mutter die ganze Schuld auf sich nehmen, wenn nur dem Sohne nichts geschehe. Die Beweisaufnahme gestaltete sich aber so, daß das Gericht die Mutter zu der gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr und dem Sohn zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus je wegen gemeinschaftlich verübter Brandstiftung verurteilte.

Vom Ries, 6. Juni. (Unter Verdacht verhaftet.) Wie schon berichtet, wurde letzten Sonntag der 53jährige Badermeister Joseph Haunstecker vor seinem Hause in Hainstetten mit zertrümmertem Schädeldecke tot aufgefunden. Nun ist es gelungen, Licht in den geheimnisvollen Vorfall zu bringen. Die Sezierung der Leiche Haunsteckers ergab, daß Haunstecker offenbar mit einer Hacke erschlagen wurde. Unter dem dringenden Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, wurde der 24 Jahre alte Matthias Schwab von Hainstetten festgenommen. Als Grund zu der Verhaftung nimmt man an, daß Schwab sich in das Besitztum seines Opfers bringen wollte.

Kulzingen i. Hohenz., 6. Juni. (Schwere Feuersbrunst.) Am Dienstag nachmittag, als fast alles auf dem Feld war, wurde Kulzingen von einer Feuersbrunst heimgesucht, die die zusammengebauten Wohnhäuser mit Scheuern des Arbeiters Karl Waldraff und des Metzgers und Landwirts Richard Schneider in Schutt und Asche legte. Trotz des schnellen Eingreifens der hiesigen Feuerswehr und des Motorlöschzugs Kraudenwies ist es nicht gelungen, die Gebäude zu retten, da das Feuer in Holzvorräten auf den Bühnen reiche Nahrung fand. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Die Brandstätte bildet ein trostloses Bild der Zerstörung.

Kalen, 6. Juni. (Nähtung! Diensthelfer! Diebstahl!) Im Hotel „Reichsbank“ hatte ein Fräulein mit dem Namen M. Schmid eine Stelle als Dienstmädchen erhalten und war dort 3 Wochen beschäftigt. Plötzlich verschwand sie und mit ihr 70 RM. Bargeld und ein Paar Schuhe, die sie einer Kollegin gestohlen hatte. Wie sich nachher herausstellte, war der Name der Diebin gefälscht. Es ist in Wirklichkeit die 35jährige Marie Kingle und stammt aus Gmünd. Sie ist schon zu wiederholten Malen verurteilt und gilt als Spezialistin im Dienstleistungsdiebstahl. Die Täterin konnte noch nicht gefast werden.

Schwäbische Chronik

Dr. Robert Ley traf Dienstag abend, von Weingarten kommend, in Begleitung des Stabsleiters Claus Selzer zu einem kurzen Besuch in Schwäb. Hall ein.

General Lichmann, der seitere Kreispräsident des Reichstages, stattete am Dienstag der Gemeinde Engstlocher bei Willbad mit dem ihm vom Führer geschenkten Wagen einen kurzen Besuch ab.

Bei einer Trainingsfahrt ist der in Reichenbach, O. A. Gmünd, wohnhafte Rennfahrer Bernhard Funk in der Kurve bei der Kirche mit schwerlos von der Stelle getreten. Das Motorrad der RGL-Rennmaschine gestürzt. Er wurde bei stark beschädigt.

In Herrenalb kürzte der verheiratete 45 Jahre alte Philipp Wacker beim Fahren eines Wagens infolge Schwere eines Herzschlags zu Boden, so daß ein Vorder- und ein Hinterrad über ihn hinwegging. Der Schwerverletzte ist im Krankenhaus gestorben.

Im dicht besetzten Festsaal der Universität Tübingen hielt am Donnerstag der Direktor der Chirurgischen Klinik, Professor Dr. Hja del, seine akademische Antrittsvorlesung über das Thema „Die Blutübertragung in der Chirurgie“.

Der Kriminalpolizei Kalen ist es gelungen, die bei dem am 23. auf 24. Mai bei einem Einbruch in die Kantine der Ziegelwarenfabrik Kalen beteiligten Täter festzunehmen. Es handelt sich um zwei Personen, die eine Zeilung im Bekleidungsamt waren.

Für die in Lauffingen, O. A. Bollingen, verstorbenen frühere Palastdame der Königin Charlotte von Württemberg, Gräfin Olga von Regfall-Schillenband, fand im Schloß des Grafen Stauffenberg eine Trauerfeier statt.

Der Bodische Sängerbund hat für sein großes Bundesjubiläum in Karlsruhe ein Ausdrücken an Komponisten gerichtet und um Einwendung von Chören erucht. Die Einwendungen hatten, mit Rennerwort versehen, zu gelangen. Unter den überaus zahlreich eingegangenen Kompositionen gingen zwei Edele vaterländischen Inhalts von Wilhelm Nagel, Göttingen (Bundeschorleiter des Schwab. Sängerbundes) Regensburg aus dem Wettbewerb hervor. Sie wurden als Werkführer in die Vortragsfolge des Festes aufgenommen.

Aus Stadt und Land

Magold, den 7. Juni 1935.

Was unerreichbar ist, das rührt uns nicht, doch was erreichbar ist, sei uns gelobte Pflicht.

Eröffnung des städt. Badebetriebs

Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, eröffnet das Städtische Schwimmbad morgen Samstag die diesjährige Badesaison.

Verkehrs- und Verschönerungsverein Magold

Beim Verein sind in den letzten Monaten zahlreiche Prospekte von Bädern, Kurorten, Sommerfrischen, Seebädern aus ganz Deutschland eingegangen, so u. a. von Ostpreußen, Ostsee, Nordsee mit Helgoland, Westfalen, Harz, Eifel, Rheingebiet, Mitteldeutschland und Bayerisches Hochgebirge. Außerdem sind eine Anzahl von Prospekten von württ. Kurorten und Städten vorhanden. Diese Prospekte können von den reisefähigen Volksgenossen auf der Postzeitung, wo sie in einem besonderen Schrank untergebracht sind, eingesehen werden. Evtl. können Prospekte auch gegen eine vom Reichsoberband der deutschen Verkehrsverbände vorgeschriebene Schutzgebühr von 3 Pfg. für größere Prospekte 10 Pfg. abgegeben werden.

Außerdem ist ferner das reich illustrierte Reisehandbuch des Deutschen Fremdenverkehrs, in dem sämtliche deutschen Kurorte und Bäder gebietsweise geordnet enthalten sind, das Reisehandbuch des deutschen Fremdenverkehrs der kleine Führer von Württemberg und die Reiseprogramme der KSG „Kraft durch Freude“, von Rominger und Gesellschaft Schwaben Stuttgart, sowie vom Omnibusunternehmen Ruoff, Stuttgart.

Lausdubereien

Am letzten Sonntag waren verschiedene Tauschen aus einem Nachbarort in Magold beim Tanz. Anlässlich der Tanzveranstaltung wurde ein Lausdubereitungsversuch durchgeführt. Die Teilnehmerinnen wurden aufgefordert, ihre Lausdubereitungen zu zeigen. Die Teilnehmerinnen wurden aufgefordert, ihre Lausdubereitungen zu zeigen. Die Teilnehmerinnen wurden aufgefordert, ihre Lausdubereitungen zu zeigen.

Achtung „Astronomen“

Gestern Abend bot sich beim Rauff-Hilferplatz Gelegenheit „in den Mond zu gucken“, da sich ein Durchstreifen mit seinem Peritroch dort aufgehalten hatte. Diese Möglichkeit wird sich heute Abend noch einmal bieten, worauf wir Freunde des Sternenhimmels aufmerksam machen möchten.

Hilferjugend an Pfingsten

Der Landesbeauftragte für Württemberg und Hohenzollern des Jugendführers des Deutschen Reiches, Gebietsführer Sundermann, hat angeordnet, dass an beiden Pfingstfeiertagen sämtliche formationsmäßigen Hilferjugendgruppen gemeinsame Fahrten und Lager durchzuführen. Wer von der Teilnahme beurlaubt ist, hat trotzdem an beiden Feiertagen den Dienstantritt zu tragen. Am Sonntag und Montag halten die Führer, die die Fahrt leisten, eine Morgenfeier ab. Der Hilferjugend-Streitendienst des Gebietes 30 wird im ganzen Gebiet eingeteilt und überwacht die Durchführung dieser Anordnung.

An die ehemaligen Offiziere!

Der Leiter der Abteilung Offiziersverwaltung bei der Reichsdienststelle der NSDAP, Oberst a. D. von Rauch, erklärt an alle ehemaligen Offiziere einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Im Frühjahr 1933 wurde unter Auflösung der zahlreichen früheren Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Verbände ein einziger einheitlicher Kriegsoffiziersverband, die Nationalsozialistische Kriegsoffiziersverwaltung e. V., gebildet. Es sollte dadurch sowohl dem früheren nicht nur amerikanischen, sondern auch schädlichen Neben- und -leider - Gegenüberarbeiten der alten Verbände ein Ende bereitet, als auch dem Zusammengehörigkeitsgefühl aller Frontkämpfer, einschließlich der Angehörigen der auf dem Felde der Ehre gefallenen und später verstorbenen Kameraden Ausdruck gegeben werden. Die früheren großen Offiziersverbände - DOW, NDO, NSO, NSV - waren der Ansicht, dass die alten Offiziere bei diesem Zusammenschluss nicht abseits stehen dürften und wiesen ihre Mitglieder an, ebenfalls der NSDAP beizutreten. Der NSV trat dieser Auffassung bei und gab entsprechende Anweisungen.

Unbegreiflicherweise stehen jedoch zahlreiche Offiziere und Offizierswitwen heute noch abseits von der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersverwaltung. Es ergeht daher an diese nachdrücklich der Aufruf zum Beitritt zur NSDAP, d. h. zur Nationalsozialistischen Vereintzung der Frontkämpfer und Kriegsoffiziere, einschließlich ihrer Hinterbliebenen.

daten und Kriegsoffiziere, einschließlich ihrer Hinterbliebenen.

Für den Beitritt sprechen a) Materielle Gründe. Die NSDAP ist neben dem Reichsverband der ehemaligen Berufssoldaten der einzige gesetzlich zugelassene Verband, der verorgungsberechtigten ehemaligen Angehörigen der alten und der neuen Wehrmacht und ihre verorgungsberechtigten Hinterbliebenen vor den Versorgungs- und Spruchbehörden der Reichsregierung vertreten darf. b) Vor allem aber ideale und politische Gründe: Durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist der Wehrgebanke zu neuem Leben erweckt worden. Es gilt ihn weiter zu verteidigen und in alle Volksteile zu tragen. Hierzu ist der ehemalige Offizier in erster Linie berufen. Die NSDAP ist die größte Vereinigung der Frontkämpfer des Weltkrieges. Ihre Mitglieder verstehen es nicht, warum der Offizier, der im Kriege ihr Führer war und in enger Schützengrabengemeinschaft Freud und Leid mit ihnen geteilt hat, in jetziger Zeit sich abseits von ihnen hält. Man schließt daraus außerdem irrtümlicherweise vielfach, daß der Offizier dem Gedanken der Volksgemeinschaft und somit der nationalsozialistischen Bewegung fern oder gar feindlich gegenübersteht. Wir bitten daher, daß alle ehemaligen Offiziere sich der in der NSDAP zur Verwirklichung getragenen Gemeinschaft aller Frontkämpfer anschließen und dadurch an der großen Aufbauarbeit der NSDAP teilnehmen.

Tonfilmtheater

„Die Saat geht auf“

Die geistige Vorbereitung scheint dem weiblichen Geschlecht vorbehalten gewesen zu sein, denn sie war fast ausschließlich von der NS-Frauen-

3 Tage

legt die morgige Ausgabe des „Gesellschafters“ auf. Anzeigen haben somit erhöhte Werbewirkung! Der kluge Geschäftsmann nutzt daher diese Gelegenheit und gibt noch heute seine Empfehlung für die Pfingstnummer auf.

schaft und dem Deutschen Frauenarbeitsdienst befaßt! - Nun dürfen die männlichen Parteigliederungen und nicht zuletzt auch die übrige Bürgerschaft an der Reihe sein, sich das passende Filmwerk „Die Saat geht

Die Eisenbahnen im Kreis Magold

Zum 100jährigen Bestehen der deutschen Eisenbahnen

Am 7. Dezember 1835 können die deutschen Eisenbahnen auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken. An diesem Tage ist die erste deutsche Eisenbahn, die Ludwigsbahn Nürnberg-Fürth, eröffnet worden. Schon am 14. Juli eröffnet aus diesem Anlaß die deutsche Reichsbahn in Nürnberg mit einer großen Kundgebung eine umfassende Schau über deutsches Eisenbahnwesen, die bis Anfang September geöffnet sein soll. Im Jubiläumsjahre der deutschen Eisenbahnen dürfte daher auch eine Geschichte des Eisenbahnwesens im Kreis Magold von Interesse sein.

In Württemberg, wo sich von Anfang an der Gedanke der Staatseisenbahnen, zunächst einmal für die Hauptlinien, durchgesetzt hatte, wurde im Vergleich zu anderen deutschen Ländern reichlich spät - als erste Eisenbahn die Strecke Cannstatt-Untertürkheim am 22. Oktober 1845 dem öffentlichen Verkehr übergeben. Bis zum Jahre 1854, dem Ende des ersten Bauabschnittes war die auch heute noch wichtigste West-Ost-Eisenbahn des Landes von Bretten über Stuttgart nach Ulm, sowie die Nordbahn Stuttgart-Hellbronn vollendet worden.

In dem zweiten von 1857 bis 1886 reichenden Bauabschnitt der württembergischen Eisenbahnen sollte dann auch unter Beizug seine erste Eisenbahn erhalten. Der Gedanke einer Magoldtal-Eisenbahn spielte zum ersten Male in der Frage einer bodländischen Bahn von Durlach über Pforzheim nach Mühlacker eine Rolle, über den seit der Mitte der 50er Jahre Verhandlungen stattfanden. Da die Verbindung der württembergischen Hauptbahn Bretten-Stuttgart mit den Tälern der Enz und Nagold durch eine württembergische Eisenbahn vorteilhaft gewesen wäre, hatte die württembergische Regierung anfangs das Anerbieten gemacht, eine Bahn von Mühlacker nach Pforzheim für württembergische Rechnung auszuführen, womit sich Baden aber nicht einverstanden erklärte. Baden hielt nach Ablehnung eines am 17. Dezember 1857 abgeschlossenen Staatsvertrages durch die badische erste Kammer daran fest, daß Württemberg als Ausgleich für den Mühlacker-Anschluß weder ein Mitbestimmungsrecht bezüglich der Anlage des Bahnhofs in Pforzheim noch bezüglich der Gestaltung des Anschlusses von Schwarzwaldbahnen in Pforzheim eingeräumt werden könne. Inzwischen ist den württ. Interessen tatsächlich dadurch Rechnung getragen worden, daß Baden seinen Bahnhof in Pforzheim beauf-

trag anzuweisen. Diejenige voraus läuft als Filmstreifen ein hohes Pied auf den Ordnung schaffenden, aufbauenden Arbeitsdienst und der herrliche Film „Der Führer“, der hier schon wiederholt gezeigt wurde und nicht oft genug gezeigt werden kann!

Elektrifische und Werbelocher

Ehmann. Am letzten Dienstagabend 8.30 Uhr veranstaltete im Waldhornsaal das E. M. und Elektrikinstallationsgeschäft Georg Weiser eine Elektrifische und damit verbunden ein Werbelocher auf elektrischen Herden. Die Apparate stellte das E.M. in genügender Anzahl und verschiedenen Ausführungen zur Verfügung. Alle möglichen Geräte, wie Tauchsieder, Schnellkocher, Heizflüsser, Wähllampen, Brotkrücker, Bügelständer usw. waren zu sehen. Hr. Schönhöfer von der Elektro-Schau Calw erläuterte in höchst verständlichem Vortrag das elektrische Kochen und Baden selbst, sowie die Behandlung der Herde. Zwischenmengen waren von ihr aufgestellten Speisen munterlich geworden und wurden als Kostproben an die zahlreich anwesenden Interessenten, darunter auch Ehemänner und Jungfrauen, verabreicht. Es was herzlich waren die Portionen, doch im Geschmack ausgezeichnet. Eine Gratisverlosung verschiedener elektrischer Geräte und Badwaren schloß sich an, freudige und enttäuschte Gewinner erweisend. Eine Anzahl der Besucher beabsichtigten zum Abschluß noch die Herde näher und einige Käufe wurden auch noch abgeschlossen. Wir wollen leben, ob sich bei diesen Käufen die Hoffnung erfüllt, gut, billig und hygienisch einwandfrei losen zu können. Der Strompreis soll bei einer monatlichen Abnahme von 50 Kw. 9 3 pro Kw. betragen. Bei diesem Preis würde sich ein Eisen, bestehend aus Platten, Gemäße und Kartoffeln auf ca. 10 3 Stromkosten belaufen.

Muttertag

Altensteig. Im Muttertag sind für Karl Kallenberg & Söhne AG, Bestelzfabrik in Altensteig 2 Bestelzmaschinen für Küffel in Altpots, verfertigt oder in echt Silber, eingetrogen worden. Schugfrist 15 Jahre, angemeldet am 27. April 1935.

Ständchen

Calw. Stadtvorstand Bürgermeister Göbner, beging am Mittwoch, von den Wünschen der Einwohnerschaft begleitet, seinen 50. Geburtstag. Der „Calwer Lieberkranz“ nahm diesen Anlaß wahr, um seinem Mitgliede ein Ständchen zu bringen.

Hoch, 6. Juni. (Erdbeben) Die schwarzen und braunen Erdlöcher haben sich trotz der starken, langanhaltenden Gewitterregen noch mehr vermehrt und haufen in einer geradezu verheerenden Weise in den Krautländern. Ganze Beete sind innerhalb weniger Tage zerstört. An den Rettichblättern, an den Kohlgeschossen aller Art, hängen die schwarzen Erdlöcher und nagen so lange an den zarten Blättern, bis diese förmlichen Gerippen gleichen, nacheinander abdröhen oder gelb werden. Im ganzen Bezirk Horb wird über die Ausbreitung dieses effigen Ungeziefers geklagt. Obwohl alle Mittel probiert wurden, läßt die Erdlöcherplage nicht nach.

Schwarzes Brett

Parteilamelle, Raubdruck verboten.

Bekanntmachung der NSDAP, Kreis Magold

Mit der Leitung des Kulturamts der NSDAP, Kreis Magold, wurde Hr. Oskar Wieland, Präzeptor, Magold, beauftragt. Um jegliche Ueberzeichnung von Veranstaltung zu unterbinden, ist es notwendig, daß jede öffentliche Veranstaltung frühzeitig bei Hr. Wieland gemeldet wird. Bei größeren Veranstaltungen ist es ebenfalls notwendig, daß das Programm zur Prüfung und Bekätigung vorgelegt wird. Der Kreisleiter.

Bekanntmachung der NSDAP, Ortsgr. Magold

Ein Parteigenosse der Ortsgruppe Magold hat sein kleines, goldenes Ehrenzeichen mit der Nummer 67 018 verloren. Falls jemand gefunden wurde, bitte ich, dasselbe im Geschäftsamt der Kreisleitung abzugeben. Vor Mißbrauch wird ausdrücklich gewarnt. Ortsgruppenleiter m. d. P. S.

Hilfer-Jugend, Standort Magold

Wir befehlen heute Abend gemeinsam den Film „Die Saat geht auf“, Antreten um 7.45 Uhr. Der Standortführer.

NSDAP in der HJ, Standort Magold

Am 1. Juni 1935 ist Marianne Krauß mit der Führung des Standorts Magold beauftragt. Untergangführerin.

Ueber die Pfingstfeiertage geht jedes NSDAP-Mitglied in Kraft. Untergangführerin.

NSDAP, Obergau 20, Amtl. Presse- und Propaganda

Pfingstfahrt!

Kuj den Pfingstfahrten, die von sämtlichen Einheiten durchgeführt werden, ist tabellarisch veranschaulicht (nicht Polka- oder Braunsfeld) zu tragen.

Für die Finanzperiode 1897/70 den Ausbau der Strecke Stuttgart-Calw-Magold, sowie die Inangriffnahme der Strecken Magold-Horb und Calw-Pforzheim an. Zu diesem Zweck wurde auch Juffenhäuser als Abzweigpunkt von der Hauptbahn bestimmt, während das Geis von 1865 nach Feuerbach vorgezogen hatte. Erst am 20. Juni 1872 erhielt unter Kreis durch die Eröffnung der letzten, 41,92 Kilometer langen Teilstrecke Weilerstadt-Calw-Magold der Schwarzwaldbahn den lang ersehnten ersten Eisenbahnanschluss. Zwei Jahre später, am 1. Juni 1874 konnten zu gleicher Zeit die beiden Strecken Calw-Pforzheim, 26,7 Kilometer lang, und Magold-Horb, 23,56 Kilometer lang, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Damit war die ganze Nagoldbahn, die wir die Schwarzwaldbahn Juffenhäuser-Calw von Oberbaurat Abel erbaut worden ist, vollendet. Wie sehr die Eisenbahnfrage seinerzeit die Gemüter bewegt hat, beweist die große Zahl von Schriften, die in den über Jahren über die Schwarzwaldbahnen erschienen sind und auf die an dieser Stelle noch kurz hingewiesen sei. Zunächst eine 1863 in Stuttgart erschienene Denkschrift betreffend die Herstellung von Eisenbahnen im württembergischen Schwarzwaldkreis, dann zwei Schriften von H. Pfeffel über Bahnen des württ. Schwarzwalds, 1864 in Stuttgart bzw. 1865 in Calw erschienen, eine Schrift von Otto Ehen, 1865 in Stuttgart erschienen, betitelt „Die Schwarzwaldbahnen über Leonberg oder Böblingen“, und zuletzt zwei Schriften von Ed. Fr. Hochstetter „Die württembergische Schwarzwaldbahn von Stuttgart bis Nagold“ (erschienen 1872 in Stuttgart) und „Die Nagoldbahn von Pforzheim nach Horb“ (erschienen 1875 in Magold).

In das Ende des letzten Jahrhunderts fällt der Bau der zweiten Eisenbahn unseres Kreises, der Strecke Nagold-Altensteig, welche als eine der ersten württembergischen Lokal- oder Nebenbahnen auf Grund des Artikels 2 des Gesetzes vom 28. Juni 1889 betreffend die Beschaffung von Geldmitteln für den Eisenbahnbau, sowie für außerordentliche Bedürfnisse der Eisenbahnerverwaltung in der Finanzperiode 1889/91 erbaut worden ist. Nachdem am 13. April 1891 mit dem Bau begonnen worden war, hat schon am 29. Dezember 1891 die Betriebs-Eröffnung stattgefunden. Die Bahn ist die erste in Württemberg durch den Staat gebaute Schmalspurbahn gewesen. Sie erhielt die Spurweite von 1 Meter, um sie mit dem größten Teil ihrer Länge auf die Nagold-Altensteiger Staatsstraße legen und hierbei für den Fuhrwerkverkehr neben dem Normalladeprofil von 3,2 Meter eine Straßenbreite von 4 Meter freihalten zu können. Die Gesamtkosten der Bahn beliefen sich auf 871.000,44 Mark, wozu die beteiligten Gemeinden 125.000 Mk. oder 14,4 Prozent trugen. Die gesamte Länge der Bahn beträgt 15,78 Km. (davon 12,06 Km. auf der Staatsstraße), die Betriebslänge 15,11 Km. Erbaut hat die Strecke Nagold-Altensteig Oberbaurat Brauer. Bedauerlicherweise ist die Bahn einst als Schmalspurbahn erbaut worden, was ihre Leistungsfähigkeit von Anfang an erheblich beeinträchtigte.

Zuletzt sei noch einiger Eisenbahnprojekte gedacht, die den Bezirk Magold betreffen. Im November 1903 hatten 31 Gemeinden der Oberämter Magold, Horb, Herrenberg, Freudenstadt und Calw der Regierung eine Eingabe um Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn Nagold-Herrenberg zur Verbindung der Nagold- und Gäubahn unterbreitet. Im Auftrag der Beteiligten arbeitete Regierungsbaumeister Ballerstein 1904 ein Gutachten für die 10,9 bzw. 15,4 Km. lange Strecke (je nach Linienführung) aus, das von der damaligen Generaldirek-



bergischen Staffel ab, die nun nach glücklich beendeter Deutschlandflug in die Heimat zurückkehren. Die Ketten ziehen einen Kreis um den Flughafen, gehen dann nieder und rollen bis an den Luftstreifen vor.

Man sieht dort u. a. den Innenminister Schmidt und Staatssekretär Waldmann als Vertreter des württembergischen Staates, Oberst Rost für die Reichsluftwaffe, die Oberleutnants Domenget und Albrecht, General der Landespolizei, Schmidt-Vogau, Gruppenkommandeur der P., Oberleutnant Suttner, und Oberleutnant Köhler, SA-Gruppenführer Budin für die Gebietsführung der SA, Untergruppenführer Köhler, Oberbürgermeister Dr. Strölin, Kreisleiter Bauer, ferner die Herren Kleinm und Hellmuth Girtl.

Ein großer goldener Vorbeerkranz wird über das Feld getragen, und die weichen Gestalten der Flieger klettern schon aus den Maschinen. Sie formieren sich zur Doppelreihe und gelangen unter dem Kreuzfeuer der Photographen vor das Mikrophon des Reichsführers, wo sie Aufstellung nehmen. Kettenführer Dr. Kall tritt vor und begrüßt die jungen Piloten und Orter im Namen der Fliegerlandesgruppe 15 und der Untergruppe 6 Stuttgart. Er erinnert an den Freitag, als die Staffel hier in Böblingen gelandet war und in der Punktwertung noch ziemlich weit zurücklag; aber die Zuversicht und das Selbstvertrauen der Flieger gaben schon damals die Hoffnung, daß die schwäbische Staffel sich vorarbeiten würde. Dieses Ergebnis, der Sieg hinter Danzigs Staffel, ist das Ergebnis jahrelanger Ausbildung und Arbeit. Der Dank dafür gebührt Fliegerkettenführer Huppenbauer, der die jungen Piloten den Ansporn so gut führen lehrte. Aber nicht allein die Flieger, auch die Monteurarbeiten ihr Bestes, um für Württemberg den Luftpreis zu holen.

Die thronenden Geschlechter der Flieger leuchten vor Freude. Ihre dünnen Hände halten zarte Blüten, Blumen, die ihnen überreicht wurden.

Jetzt tritt der Innenminister Schmidt an das Mikrophon und übermittelt namens des Reichsstatthalters in Württemberg und der gesamten Staatsregierung den erfolgreichen Fliegern herzlichste Glückwünsche und Grüße. Württemberg, das ganze Land, sei stolz auf seine Flieger, die so glänzendes in diesem unerschütten scharfen Wettbewerb leisteten. Die rücksichtslos Gesundheit und Leben aufs Spiel setzten — nicht für einen Sport oder eine Spielerei, sondern für eine höhere Idee, der sie ihr Leben gewidmet hätten.

Fliegerkettenführer Huppenbauer dankt im Namen der Mannschaft für die Grüße des schwäbischen Volkes, für das die Staffel floh und wieder fliegen wird, um für schwäbische Leistung den Sieg zu erringen.

Wird nach vier Jahren aufgeklärt

Vaupheim, 5. Juni. Die Nordgruppe der Württ. Landeskriminalgeldpolizei konnte unter der Leitung von Kriminaldirektor Wazinger nach schwierigen Erhebungen einen Mord auflären, der bereits vor vier Jahren verübt worden ist. Der Ermordete ist der 1893 geborene verheiratete Dienstmann und Gelegenheitsarbeiter G. A. N. F., der in Vaupheim wohnte. Die gemeinsamen Täter, seine Frau und deren Liebhaber, der hiesig verheiratet, 1903 geborene Karl Müller, sind gefänglich und befinden sich in hiesigem Gewahrsam.

15000 Kilometer Heimweh

Tatsachenbericht von Walter Klinkmüller

201 Veritas Knott & Co. G. m. b. H., München

Der Gendarmerieoffizier befiel sich die Enttäuschung und sagt grämlich: „Dann möchte ich nur von Ihnen noch wissen, warum Sie ausgerissen sind? Woju sind Sie ausgerissen? Warum haben Sie riskiert, erschossen zu werden? Wollen Sie mir bitte diese Frage ganz klar beantworten.“

Klink steht etwas melancholisch aus.

„Das ist ganz einfach“, antwortet er gelassen, „und deswegen brauchte man mir wirklich nicht meine schönen Zähne einzuschlagen und mich in die Rippen zu treten und auf meinen Gedärmen herumzutampeln. Ich wollte unter keinen Umständen als Gefangener in meinem Dorf eingekerkert werden, sondern ich wollte freiwillig zurückkommen. Verleihen Sie? Denn, wenn ich freiwillig zurückgekommen wäre, so hätte man mich nicht bestraft. Das ist der ganze Witz. Und diese Punkte haben Ihre Leute mir mit ihrer verdammten Revolverpatrone vermasselt.“

„Wir haben Ihnen gar nichts vermasselt“, ruft der Gendarmerieoffizier gekränkt. „Sie können doch nicht gut verlangen, daß wir jemand laufen lassen, der vor unseren Augen ausreißt, nicht wahr, Herr Berthold?“

Das Verhör endigt damit, daß beschlossen wird, den reuigen Zivilgefangenen Berthold wieder dorthin zurückzuschicken, woher er ge-

Der Mord wurde in der Nacht auf 16. August 1931 durchgeführt. Kurz zuvor war er von der Frau des Ermordeten gemeinsam mit ihrem Liebhaber, der als Untermieter ihre Wohnung teilte, beschlossen worden. Müller lockte sein Opfer unter dem Vorwand, mit ihm zusammen Frucht stechen zu wollen, von zu Hause weg nach Nittstien, Kreis Gingen. Dort stieß er dann Ganter in den Rühlkanal der Nih. Die Leiche wurde abgetrieben und 6 Tage später als die eines „Unbekannten“ aus einem anderen Rühlkanal bei Döppingen geborgen. Inzwischen hatte seine Frau, die sehr wohl um den Tatbestand wußte, wegen ihres verschwundenen Mannes heuchlerisch Vermittlung anzeige erstattet. Da der Ermordete bei seiner Bergung außer leichten, oberflächlichen Verletzungen, die bei fast allen Wasserleichen festzustellen sind, keine Wunden zeigte, wurde seine Leiche zunächst als die eines Selbstmörders angesehen und zur Beerdigung freigegeben. Der Mörder selbst hat kaum ein halbes Jahr nach der Tat seine Geliebte und Mittäterin geheiratet. Allerdings lebt er seit einiger Zeit von ihr „getrennt“, da er erst im vergangenen Jahr wegen schweren Diebstahls i. N. zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, die er zurzeit in Ludwigsburg absitzt. Aber die Umstände bei dem „Selbstmord“ Ganter waren doch etwas verdächtig. Es wurden verschiedene Anzeigen erstattet, deren Untersuchung aber nichts Näheres ergab. Erst jetzt konnte die Nordgruppe der Württ. Landeskriminalgeldpolizei unter Leitung von Kriminaldirektor Wazinger den Fall klären.

Die Nordkommission fuhr nach Nittstien und stellte dort gründliche Erhebungen an. Sie nahm die Frau des Ermordeten ins Verhör und ließ sich den Mörder Müller aus dem Zuchthaus vorführen. Es gelang erst die Frau und nach längerem hartnäckigen Zeugniss auch Müller zu einem umfassenden Geständnis der Mordtat zu bringen.

Wer erhält ein Arbeitsbuch?

Nachdem der Reichsarbeitsminister unter dem 16. Mai 1935 die Erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Einführung eines Arbeitsbuches erlassen hat, ist unter dem 18. Mai 1935 die erforderliche Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ergangen. Gleichzeitig sind in einer Ersten Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 18. Mai 1935 diejenigen Betriebsgruppen bestimmt, für die ab 1. Juni 1935 zunächst mit der Ausstellung des Arbeitsbuches begonnen wird. Es handelt sich dabei um folgende Betriebsgruppen: 1. Industrie der Steine und Erden; 2. Eisen- und Stahlgewinnung; 3. Metallhütten- und Metallbaugewerbe; 4. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren; 5. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Sieberei); 6. Elektrotechnische Industrie; 7. Optische und feintmechanische Industrie; 8. Chemische Industrie; 9. Papierindustrie; 10. Leder- u. Holzindustrie; 11. Rautschuh- u. Abstellindustrie; 12. Baugewerbe und Baunehgewerbe; 13. Großhandel; 14. Einzelhandel; 15. Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Dienstgewerbe des Handels; 16. Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungsweien.

Das Arbeitsbuch soll als amtlicher Ausweis über die Berufsbildung und die berufliche Entwicklung und die zweckentsprechende Verteilung der Arbeitskräfte in der

Wirtschaft gewährleistet. Aus diesem Grunde ist der Personenkreis, für den Arbeitsbücher ausgestellt werden müssen, sehr weit gefaßt. Arbeitsbücher erhalten alle Arbeiter und Angehörigen, — und zwar sowohl Beschäftigte als auch Arbeitslose —, einschließlich der Lehrlinge und Solonäre. Die Ausnahmen erstrecken sich lediglich auf einige Sondergruppen, besonders hoch bezahlte Kräfte, ausländische Arbeitskräfte, die ihren Wohnort im Auslande beibehalten, Seeleute, Seimarbeiter und Hausgewerbetreibende, vollschulpflichtige Kinder sowie Personen, die sonst berufsmäßige Lohnarbeit nicht verrichten, bei gelegentlichen kurzfristigen Dienstleistungen. Die Ausstellung des Arbeitsbuches geschieht auf Antrag ausschließlich durch die Arbeitsämter. Anderen Stellen ist die Ausstellung von Arbeitsbüchern und ähnlichen Ausweisen bei Strafe untersagt.

Unsere Kurzgeschichte

Die Hauptperson

In Bopfingen ist einmal einer dabei erfaßt worden, der hatte aus Versehen seine Hand ein wenig in eines wohlhabenden Mannes Hosentasche gebracht, und beim Herausziehen war ihm ein gefülltes Geldsäcklein an den Fingern hängengeblieben aus Versehen.

Es war ein Fremder.

Also nahm das Bopfinger Gericht böswillige Absicht an und verurteilte ihn ein wenig zum Strang.

Das kann eine lebensgefährliche Sache werden! dachte der Spitzbube und schaute heimlich nach einer Gelegenheit, zu entweichen.

Aber es war nicht nötig.

Denn da es vor der Ernte war und der Bopfinger Golgen mitten im Kornfeld stand, verlangten die Bauern Aufschub, weil sie wollten ihr Getreide nicht von dem zulauenden Volk niedertreten lassen.

Man bereit nun lange und ernsthaft.

Schließlich meinte der Bittel, es bleibe kein anderer Rat, als daß man den Schelmen in Vertrauen auf seine Ehrlichkeit auf eine Zeit springen lasse. In der Ernt und über den Herbst habe man so wie so keine Zeit, der Sache ordentlich nachzugehen. Der Kerle sollte laufen, wohin er wolle und sich auf Simon und Juda wieder einfänden, daß ihm sein Recht werde.

Dem stimmten alle zu. Also zahlte der Stadtschultheißmeister dem Beurteilten ein angemessenes Kostgeld aus für die Zeit, der Schultheiß schärfte ihm den Termin ein, und der Bittel begleitete ihn vor das Tor, nahm mit ein paar letzten „von hinten hoch, da komm ich her“ von ihm Abschied und verbot ihm, sich vor Simon und Juda wieder sehen zu lassen.

Die Bauern brachten ihre Ernte herein, die Felder wurden leer von Kraut und Rüben, die Gänshirten von Bopfingen und Böblingen trieben aus und wieder ein, der Bayernwind strich über die weite Ebene und die Handwerksburschen suchten die warme Stube auf.

Und als der 28. Oktober kam, da rüsteten die Bopfinger ihren Salgen. Das ganze Ries war unterwegs, zu Fuß, zu Ross, zu Wagen, alt und jung, Männer, Weiber und Kinderlein, um zu schauen, wie man zu Bopfingen einen Spitzbuben henkt.

Unter den letzten der Festgäste war auch der Schelm selber, denn der Bundesrat trieb ihn. Und als alle so eiften, da sie

Jeder Deutsche ist Mitglied der RE-Volkswohlfahrt! Du schiffst noch! Werde Mitglied der RE-Volkswohlfahrt!



beschränkten, zu spät zu kommen, so sagte er zu ihnen:

„Ihr Leut, es hat keine Gil, glaubt mich, so lang ich nicht dort bin, gehts nicht an.“ — Er schlug sich aber bald heimwärts dem Städtlein zu, das wie ausgestorben war, nahm dort in aller Ruhe in einem Rauladen, was er für den Winter brauchte, Rod und Stiefel und Geld, und entließ. — Schah, dem Salgen entließ er nicht.

Die Bopfinger aber fanden im weiten leeren Kornfeld in diesen Scharen und warteten. Der Heuler hatte einen neuen Strich in der Hand, und bei ihm fand Schultheiß und Gerian samt dem Bittel. Und sie standen bis gegen Abend, aber die Hauptperson kam nicht. Und als sie heimgingen fragte der Bittel, wie doch nirgend mehr Treu und Glauben zu finden sei. —

Humor

Szen möglich

Professor: „Was erzeugt man mit künstlicher Höhenklima?“

Kandidat: „Lampenfieber!“

„Schau mal, Kanne“, sagte die stolze Frau des stolzen Jägers, „hier an deinem Hals hängt ein Zettel dran, da steht 4.35 drauf, Was bedeutet das?“

„Ja, ja, hm, hm“, hatter er, „das ist die genaue Zeit, als ich ihn erlegte.“

Schottenjunge: „Papa, gib mir 10 Cents. Ich will mir die Kieferschlange mal ansehen.“

Schotte: „Was, du Biederkwender? Wüßt du mich vernichten? Hier nimm das Vergrößerungsglas und guck dir'n Regenwurm an.“

Von Kraepelin, einem fanatischen Alkohologen, wird folgende niedliche Geschichte erzählt:

K sagt zur eingetretenen Hausgehilfin: „Sie erhalten also Ihren schönen Lohn und sollen auch noch wie zur Familie gehörig betradelt werden. Nur bekommen Sie in diesem Hause niemals einen Tropfen Wein, Bier oder Schnaps!“

Da lacht die Fee und sagt: „Das macht nichts, Herr Professor! Ich war schon einmal in einer geretteten Säuerfamilie.“

Natur mit einem von zahlreichen Narben zerfurchten Gesicht und mit langbehaarten Händen, ein Raubmörder wie aus einem schauerlichen Märchen. Wegen eines früheren Mordes hatte er eine fünfzehnjährige Kettenstrafe bekommen, war gefoltert, hatte wieder gemordet und drunnte jetzt erst den Rest der fünfzehn Jahre hier ab. Dann erwartete ihn neue Strafe wegen des neuen Verbrechens. Klink hört in den Rächen, die für ihn selber trostlos sind, das ruhlose Kettenklirren von nebenan und das macht ihn nicht frohsicher.

In der Zelle links sitzt der Komplize, ein junger Mensch namens Gruschin. Der verachtet den deutschen Offizier außerordentlich. Und Klink findet ihn nicht einmal unheimlich. Man hatte Gruschin beim Verhör auf russisch „befragt“, das heißt, man hatte ihn mit Knäpeln halb tot geschlagen, um von ihm ein Geständnis zu bekommen. Aber er hatte sich halbtot schlagen lassen und nichts verraten. Daraufhin war er auf neue gerügelt worden. Man schlug ihm das Kniegurt entpfe und zerbroch ihm Arm und Beinknöchel.

Er war verkrüppelt, lahm und idios, aber immer frohlich, aufgeweckt und zutraulich. Dem Leutnant Klink imponiert diese Leistung des Willens und der Energie, denn er weiß, welcher Mutesmut dazu gehört.

Gruschin ist von guten Eltern und hat eine bessere Schulbildung genossen, er unterrichtet auf eine ganz geschickte Weise den deutschen Offizier brieflich und mündlich in der russischen Sprache. Gruschin genügt aus irgendwelchen Gründen unter den Gefangenen eine gewisse Autorität, und er bemüht diese, um Klink das Leben hier leichter zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

kommen ist und der Leutnant Klink weiß sich innerlich hochertreut die Hände.

Die Handfesseln sind ihm schon abgenommen.

Er sitzt gemächlich bei einer Tasse heißen, süßen Tees.

Da geht die Tür plötzlich auf und dem Leutnant Klink gerät der Schluß Tee, den er eben genommen hat, in die falsche Nohle.

Im Zimmer steht — der ihm wohlvertraute Gendarm aus dem Gefangenentlager in Drenburg.

„Ach, du liebes Mütterchen“, sagt der Gendarm verwundert, „da sitzt doch unser Klink, unser Schwerverbrecher, unser aller berüchtigter Klink!“

Aus.

Der Leutnant Klink wird sofort weiterbefordert. Beim Abschied reicht ihm zu seiner Lieberachtung der Gendarmoffizier Tschagin aufrichtig kameradschaftlich die Hand.

„Ein toller Junge sind Sie ja doch!“

Und das freut denn doch den Leutnant Klink wieder ein bißchen und er geht frohen Mutes in das nächste Gefängnis.

Dort rauft er sich zusammen.

Er verfaßt scharfe Beschwörungen über die Behandlung, die ihm die russischen Militärbehörden zutruil werden lassen. Er verwarft sich dagegen, daß von ihm neue Fingerabdrücke und neue Photographien angefertigt werden, daß man seine Schädelform sorgfältig vernimmt und sich genau über die Zentimetermaße seiner sämtlichen Glieder vergewissert. Er dreht in ein helles Gelächter aus, als es sich herausstellt, daß das Wandmaß nicht für seine Körperlänge ausreicht.

Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Man verweigert ihm die fünfzig Rubel, die jeden kriegsgefangenen Offizier zustehen. Er beschwert sich vergeblich.

Dann tauchte plötzlich die Affäre seiner Flucht aus dem Gefängnis auf und er wird wegen tätlicher Beamteneinwirkung und Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt. Das kann ihm Jahre einbringen, aber es gelingt ihm, sich einen tüchtigen deutschen Rechtsanwält zu verschaffen, der ihn von dieser Anklage freibringt, es bleibt bei den drei Monaten und Klink atmet auf.

Das Leben im Gefängnis wird unerträglich. Zwar erreicht er es nach wochenlangen, erditterten Kämpfen, daß seine Zelle von anderen gereinigt wird und daß er zu den zahlreichen Behörden eine Drohsache besitzen darf, in dessen die Bewachung zu Fuß nebenher geht.

Aber er fühlt, daß er nicht mehr ganz die alte Energie hat. Er ist ein bißchen vermindert. Die vielen Leiden, die er in der Gefangenenschaft erfahren mußte, die ungenügenden Entbehrungen, die seine Fluchtversuche mit sich brachten, die Krankheiten, die ihn überfielen, die Aufregungen, denen er sich aussetzte, die körperlichen Anstrengungen, die notwendig waren — vor allem aber, daß er wieder alle Chancen verloren hat — das alles hat seine Kraft ein wenig gebrochen.

Zudem ist er in diesem Gefängnis in grauenhafter Gesellschaft. Es macht ihm nichts aus. Er spricht mit allen. Es waren Pferdediebe, Deserteur, Fälscher, Mörder, was scherte es ihn, er wollte und mußte hören und nicht abgeduldet sein.

Er setzt weiter von früh bis spät russisch, er wechselt heimliche Briefe.

Kredit und links von seiner Zelle hängen Mörder, vier Rumpen, die eine alte Jüdin erschlagen und verurteilt haben. Der in der rechten Zelle ist eine vierköpfige, wichtige

Mit wem wir kämpfen!

Wir Jungen

Schon als die HJ. noch ein kleiner, bescheidenes Haus war, formte sich von Heimabend zu Heimabend, von Versammlung zu Versammlung, von Fahrt zu Fahrt ihr Gepräge als die neue deutsche Jugend klarer und deutlicher sichtbar heraus. Den harten Kampf der Bewegung machten wir seit an Seite mit den SA-Männern mit; mit der SA trugen wir Flugblätter aus, liebten heimlich bei Nacht unsere neuen Plakate an, zogen auf Propagandasfahret und schlugen Versammlungs- und Straßenschlachten, wo es notwendig wurde. Jeder alte HJ. und SA-Kamerad kann bestätigen, wie die HJ. ihre Pflicht getan hat. Die Schar Herbert Rottus, 23 Jungen an der Zahl, ist für immer eingereiht in den Sturmpann Horst Wessels, ein unvergessliches Zeugnis der Bereitschaft und des Einsatzes der deutschen Jugend.

Und mitten im Kampf fanden wir doch als die Jungen Adolf Hitlers die Möglichkeit, nicht bloß im taglichen Ringen unseren Kampf zu stellen, sondern auch an das größere Morgen zu denken, und an ihn zu schaffen. Zu selbstverständlicher Hingabe stand die HJ. im Kampf um die Nacht, bei allen Propagandawellen und Wahlkämpfen, in harten politischen Einsätzen, wissend, daß davon die Zukunft auch alles anderen abhängig war, und doch wachte sie zugleich, daß es um den ganzen deutschen Menschen ging, um die Freiheit der deutschen Seele und um den neuen Lebensstil auf allen Gebieten.

Wir sind dabei nicht Theoretiker geblieben, die von dieser Idee vielleicht bloß redeten, sondern wir haben diesen Lebensstil gleich praktisch zu verwirklichen begonnen: In der Art, wie jeder Dienst von uns durchgeführt wurde, am klarsten und eindrucksvollsten in unseren öffentlichen Abenden, in dem Stil unserer Feiern, unserer Lieder, unserer Musik — nicht zuletzt darüber hinaus aber auch im sogenannten „privaten“ Leben.

Der junge Arbeiter, der Bauernsohn, der Schüler saßen im Heimabend um einen Tisch

und erarbeiteten sich, was ihnen an Lebensbedeutenden und entscheidenden Dingen in der Schule und zu Hause nicht gelehrt worden war. Begeisterung und Begehrdung geben uns unsere Aufgabe — ein einziges, freies, volles, edelgebendes Volk, wie es nur der Führer gezeigt hat. Unser ganzer Dienst, unser ganzes Sein ist die Gemeinschaft des deutschen Volkes. Diese Aufgabe gibt uns gleich den Angriffsbefehl gegen alles, was sich gegen diese Einheit hemmt, was

Siegreich vorwärts!

ist denn Treue, Kameradschaft keinen Heller auch mehr wert? Können ihr wirklich abseits stehen? Wenn die Lieder klingen, fahnen wehen? Jauchend rufen Legionen: Unten Lauf hemmt keine Macht! — Untern Schritt von Millionen fallen Grenzen über Nacht!

es sein, wer es will. Das Schicksal hat uns in das deutsche Volk hineingeboren.

Auf dem langen Weg unseres Volkes war es immer in abwechselndem Angriff gegen andere, fremde Einflüsse, die dieses Volk sich zu unterjochen suchten und das sich dann doch immer wieder frei machte.

Soweit die Geschichte und Vorgeschichte und von unserem Volk berichtet, geht der Kampf zwischen der nordischen Idee und der westlichen, mittelmeerischen Idee. Und das ist das Wunderbare — immer wenn diese fremde Idee zum Erdbege schreiten will, dann steht die nordische Idee mächtig auf und macht sich frei. Das war so um 800 vor Chr. im Germanentum gegen die Kelten, im Jahre 9 n. Chr. im Teutoburger Wald, oder um 1000 im Kampf der Kaiser mit dem Papst.

Als das deutsche Volk und mit ihm der deutsche Gedanke im Deutschland der nachkommenden Zeiten unterzugehen drohte, rief

der Führer das Volk vom Abgrund zurück und führt es seit 1933 einer neuen Zeitenwende entgegen. Noch geben sich die Feinde in Liberalismus u. Marxismus nicht zufrieden. Zwar sind ihre äußeren Erscheinungsformen und Organisationen der bürgerlichen und marxistischen Parteien, wie die des Zentrum, zerfallen, aber ihre Träger versuchen nun auf andere Weise ihre Ziele zu erreichen.

Nicht umsonst sollen die Gegner des Nationalsozialismus ihre Angriffe gerade auf uns richten. In diesem Monat werden wir es jedem wieder zum Bewußtsein bringen: Hitler-Jugend ist Kampfnacht. Jetzt greifen wir an!

Vom Höhenstaufen nahm der Kampfnacht Juni der schwabischen HJ. seinen Anfang, auf diesem Berg werden zur Sonnenwende die schwabischen Hitler-Jungen aus dem ganzen Gebiet ihre Siegesbotschaft wieder hinaustragen, sie werden melden: Der Kampfnacht Juni hat die schwabische Hitler-Jugend einen großen Schritt ihrem Ziel nahegebracht.



Die erste Fahne der württembergischen Hitler-Jugend

Die Toten der HJ

- Fritz Krüger, Hitlerjunge, Durlach-Baden, Beruf: Lehrling; Alter: 17 Jahre.
- Hans Quellisch, Hitlerjunge, Chemnitz, Beruf: Schlosserlehrling; Alter: 17 Jahre.
- Rudolf Schreier, Hitlerjunge, Leipzig, Beruf: Klempnerlehrling; Alter: 18 Jahre.
- Paul Thewissen, Scharführer, Düren-Rhld., Beruf: Konditor, Bäcker; Alter: 26 Jahre.
- Gerhard Liebsch, Hitlerjunge, Berlin, Beruf: Arbeiter; Alter: 18 Jahre.
- Hans Hoffmann, Hitlerjunge, Berlin, Beruf: Schüler; Alter: 18 Jahre.
- Hans Mallon, Kameradschaftsführer, Berg-Rhld., Beruf: Volontär; Alter: 17 Jahre.
- Gerhard Willenburg, Hitlerjunge, Zarentia, Beruf: Gärtner; Alter: 18 Jahre.
- Herbert Norkus, Hitlerjunge, Berlin, Beruf: Schüler; Alter: 15 Jahre.
- Georg Preber, Hitlerjunge, Berlin, Beruf: Maschinenbauer; Alter: 19 Jahre.
- Herbert Howard, Hitlerjunge, Wuppertal, Beruf: —; Alter: 18 Jahre.
- Werner Gerhardt, Jungvolkführer, Zeitz, Beruf: Holzbildhauer; Alter: 19 Jahre.
- Erich Niejahr, Hitlerjunge, Köln, Beruf: Konditorlehrling; Alter: 15 Jahre.
- Josef Grün, Jungvolk, Wien, Beruf: Schüler; Alter: 12 Jahre.
- Erika Jordan, BdM, Berlin, Beruf: Expedientin; Alter: 17 Jahre.
- Walter Wagwitz, Hitlerjunge, Berlin, Beruf: Schneiderlehrling; Alter: 16 Jahre.
- Otto Blöcker, Hitlerjunge, Hamburg, Beruf: Schüler; Alter: 17 Jahre.
- Christian Grömmann, Kameradschaftsführer, Pfungstadt-Hessen, Beruf: Lackierer; Alter: 18 Jahre.
- Josef Neumeier, Fähnleinführer, München, Beruf: Bäcker; Alter: 18 Jahre.
- Peter Frieß, Kameradschaftsführer, Darmstadt, Beruf: Schneider; Alter: 16 Jahre.
- Otto Jak. Schmelzer, Hitlerjunge, Göddingen, Beruf: Heizungsmonieur; Alter: 19 Jahre.
- Karl Thomas, Unterbannführer, Oesterreich, Beruf: Maschinenbauschule; Alter: 20 Jahre.



Unsere Antwort: Deutschland ruft Dich!



Pflug und Scholle

Mehr Stein- und Schalenobstbau

Zur Obstversorgung des deutschen Volkes gehört nicht nur der hinreichende Anbau von Äpfeln und Birnen, namentlich in den hallbären Winter-Lieferorten, sondern auch der vermehrte Anbau von Kirschen, Zwetschgen und Rüffen. Es ist auch heute noch so, daß nach Württemberg nicht nur viel Schalenobst, also Mal- und Haselnüsse, sondern auch viel Steinobst aus den Nachbarländern eingeführt werden muß. Dies bestätigt, daß bei uns die erforderliche Höhe der Erzeugung in diesen Obstarten noch lange nicht erreicht ist und eine Vermehrung der Erzeugung sehr angebracht erscheint. Jedoch soll damit keinesfalls der Erzeugung von Winter-Lieferobst Abbruch getan werden, zumal wir auch von diesem noch lange nicht genügend zur Verfügung haben. Der Verkauf von Winterobst ist meistens im Mai zu Ende und bis die ersten Erdbeeren und Kirschen auf den Markt kommen, wird es Mitte Juni. In dieser Zwischenzeit ist ein sichtbarer Mangel an frischem Obst vorhanden. Das bedingt die Notwendigkeit einer vermehrten Erzeugung von Winter-Lieferobst. Bis dann wieder größere Mengen von Äpfeln und Birnen auf dem Markt erscheinen, muß dafür gesorgt werden, daß genügend Weichobst, also Steinobst und auch Schalenobst vorhanden sind. Das Schalenobst ist zudem auch von Bedeutung für den Winter. Wir haben wohl schon einige recht ansehnliche und auch qualitativ anerkannte Gebiete für die Erzeugung von Steinobst und auch an Gegenden mit vielen tauglichen Rußbäumen und Haselnußsträuchern fehlt es nicht, aber mancherorts Wund hier noch erheblich nachgeholt werden und der vermehrte Steinobst- und Schalenobstbau wäre in mehr als einer Richtung möglich und zweckmäßig.

Bei den Kirschen sollen neben Tafelkirschen auch solche zum Brennen gebaut werden. Bei den Tafelkirschen soll man mehr die großfrüchtigen Sorten bevorzugen. Die Kirsche will mehr eine Höhenlage. Im Tal wird sie leicht von der Schrotschufkrankheit befallen. Besonders geeignet für den Anbau von Kirschen sind verflüchtete durchlässige Kalkböden. Man soll auch mehr geschlossene Pflanzungen anlegen. Die Rand- oder sogenannten Kopf-pflanzungen sollten unterbleiben. Die Anlage von Kirschenverluchsgärten ist zu empfehlen zur Feststellung der nach Klima und Boden bestgeeigneten Sorten. Die Vereinheitlichung der Sorten ist jedoch bei den Kirschen nicht so wichtig wie beim Kernobst, wir sollten sogar eine größere Anzahl Kirschenorten haben. Da die Kirschenernte meist mit der Heuernte zusammenfällt, ist es gar nicht gut, sondern zum Nachteil wenn auf einmal alle erntereif sind. Deshalb sollten die Sorten so gewählt werden, daß sich die Ernte bzw. die Ernte auf mehrere Wochen verteilt.

Ähnlich liegen die Dinge bei den Zwetschgen hinsichtlich der Erntezeit. Blaumen, Reineklauden und Mirabellen möge man unbeschränkt anbauen, weil deren klimatische und Bodenansforderungen zu verschieden sind und Absatz und Verbrauch nie in der Weise erreicht werden können wie bei den Zwetschgen. Anfolge ihrer Leichtverderblichkeit kommen Blaumen, Reineklauden und Mirabellen nicht in Frage. Es ist zweckmäßig, sich bei den Zwetschgen mehr auf Spätweichfrüchte einzustellen. In Betracht kommt da die sogenannte *Sauzwetschge*. Von dieser können auch leicht große Mengen nach auswärts abgesetzt werden. Sie kommt auch für die Prunusgewinnung, für Karmelade- und Konfektfabrikation und als Dörrobst sehr in Frage. Der Erzeugung von Dörrobst sollte überhaupt wieder mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Bei solcher vielfacher Verwendungsmöglichkeit lohnt sich also der verstärkte Anbau der *Sauzwetschge* zweckmäßig.

Die *Sauzwetschge* wird meist wurzelecht erzogen, jedenfalls mehr als die veredelte Sorte. Auch bei schulmäßiger Kultivierung wäre der wurzelechte Zwetschgen der Vorzug zu geben. Wer keine wurzelechten Zwetschgenbäume bekommen oder haben will, soll mit der Veredlung auf *St. Julien*saume vorlieb nehmen.

Rund um dem Schalenobst, den Mal- und Haselnüssen. Der Anbau von Malnüssen ist in vielen Gemeinden stark vernachlässigt worden, weil man wegen der am besten geeigneten Sorten noch keine Klarheit besitzt und weil sie schon manchemal erfroren sind, wenn es sich um früh austreibende Sorten handelt. Manche Sorten tragen auch nicht regelmäßig und geben keine sichere Ernte. Auch werden beim Anbau hinsichtlich der Blauschwarz Fehler gemacht. Der Malnuß-

baum braucht verflüchteten Boden, er kann bis 600 Meter über dem Meer angepflanzt werden. In höheren Lagen erträgt er gern. Man nehme zum Anbau nur einwandfreies Saatgut und nur Sorten, die schöne Früchte bringen. Man lese Wert darauf, daß es Bäume sind, die nicht zu früh austreiben. Wenn es gelänge, eine wesentliche Vermehrung der Rußbäume herbeizuführen, so wäre das gewiß kein schlechtes Geschäft, man denke dabei zunächst nicht an den Holzwert, sondern in erster Linie an den Ertrag der Nüsse. Die Haselnüsse sind die anspruchs-

loseste Fruchtart, die weder viel Pflege noch viel Düngung braucht. Außer dem Haselnußbohrer sind auch kaum Schädlinge vorhanden. Die Haselnuß kann an feuchten Plätzen angepflanzt werden, wo sonst kaum etwas anderes angebaut werden kann. Es dürfte sich hierbei auch um planmäßigen und zielbewussten Anbau handeln, vielleicht dort, wo der Boden baumtote geworden ist. Es gibt gewiß manche Plätze, die sich für eine Randpflanzung oder für eine ganze Pflanzung eignen. Man nehme aber in jedem Fall nur Sorten mit schönen großen Früchten. Angesichts der bisherigen großen Einfuhr an Haselnüssen aus dem Ausland braucht man auch wegen des Abfalles der Früchte keine Bedenken haben.

Es ist sehr schlimm, wenn man im ersten Frühjahr die toten Bienen zusammenkehren und in den Ofen werfen muß. Die Sorge, daß man von den Bienen viel mehr gestochen wird, wenn sie frei ohne Haus dastehen, ist unbegründet. Schon 1 habe ich meine 12 Völker behandelt und sogar den Honig genommen ohne einen einzigen Stich. Manchmal sind sie auch wie die Tuschel, dann geht man am besten und läßt sie in Ruhe. Wer vorsichtig sein will, stellt einen offenen Stand nicht zu nah an die Bienen; Nachbarn machen ein schreckliches Geschrei, wenn sie von einer Biene gestochen werden. Im Winter stellt man noch ein leichtes Dächlein als Schutz gegen die Kälte, einen Wind und Schnee abzuhalten, es darf nicht klappern und muß die Dachtraufe geschützt ableiten.

Im ersten Jahr habe ich die Neu-Württemberg Völker aufgestellt und mir dann im zweiten Jahr Janderkästen angekauft. Die Janderkästen sind viel leichter zu behandeln, weil man sie von oben öffnen und jede einzelne Wabe für sich herausnehmen kann, sie eignen sich deshalb auch ganz besonders zum Aufstellen im Freien ohne Haus. Man kann jeden einzelnen Kasten als Freiständer unter einem kleinen Dächlein hinstellen. Es können auch zwei nebeneinander aufgestellt werden, auf dem gleichen Gestell, wie es auf dem Bild zu sehen ist. Für die Bienen ist diese Aufstellung besonders in Krankeisfällen viel besser, aber man braucht mehr Platz.

Den Brutraum und den Honigraum mit allem Zubehör kauft man sich in einer guten Fabrik. Den Rahmen aus vier Brettern, der über den Honigraum gestülpt wird und der das kleine Dach trägt, kann man leicht selbst machen. Das Dach muß leicht sein, gut dastehen und mit weicher Dachpappe gedeckt sein. Ich rate dringend, sich auf ein Maß zu beschränken, entweder lauter Hinterlader oder lauter Janderkästen, gezielte Rahmen und Waben erschweren den Betrieb ungedeutet. Wer mit Bienen anfängt, muß auch einsehen, daß 10 gut gepflegte Völker mehr Ertrag geben als 20 vernachlässigte. Man muß erst herausfinden, ob man sich dazu eignet, Bienen zu pflegen. Vieles kann man lernen, aber manches, was der Jmter braucht, muß ihm angeboren sein.

Der erste Winter Landjugendarbeit

Knappe vier Wochen sind es her, daß wir mit der Landjugendarbeit in der Landesbauernschaft Württemberg begonnen haben. Die große Landjugendtagung vom 2. bis 7. Dezember 1929 gab auch nach außen hin den Anstoß.

Als wir dann wieder daheim waren, gingen wir an die Arbeit in den Vereinen. Landausland, vom Bodensee bis Mergentheim und vom Neckar bis zum Jura, fanden Landjugendtreffen sämtlicher Bezirke statt. Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus den Ortsbauernschaften haben etwas gespürt vom neuen Geist des Bauerntums, lehrte durch Vorträge und Aussprachen, oder durch Lied und Volkstanz, Gerade der Volkstanz, war er manchmal auch nur in der einfachsten Form möglich, hat unser Wollen veranschaulicht.

Und vom Bezirk wurde die Landjugendarbeit in die Dörfer getragen. Auch da ist häufig schon ein erfreulicher Anfang gemacht. Viele Spinnstuben und Dorfabende wurden bereits abgehalten. Freilich, es ist uns für die Zukunft noch manches zu überwinden und zu erkämpfen übrig geblieben. Das kann nicht anders sein. Anfänge sind aber hundertfältig vorhanden. Und da wollen wir in Zukunft weiterhelfen und weiterbauen. Wir wollen an uns selbst arbeiten und uns selbst täglich mehr zur Klarheit durchbringen, daß wir immer mehr unsere Kameraden und Kameradinnen überzeugen und mitreißend können. Wir glauben, in unserer Landjugendarbeit diesen Winter auch die inneren Voraussetzungen für eine würdevolle und artgemäße Gestaltung der größeren Dorfleistigkeiten geschaffen zu haben.

Das Verhalten von Landjugend zur G. J. und B. M. ist auf allen Tagungen ausgiebig behandelt worden. Der Wille zur gemeinsamen Arbeit ist unverkennbar. Die Landjugend muß sich immer vor Augen halten, daß die G. J. die einzige Jugendorganisation ist und daß die Landjugend selbst keine Organisation ist. Ihre Aufgabe ist die zusätzlich-berufliche Betreuung der bäuerlichen Jugend. Es ist durchaus nicht so, daß die Mitarbeit in der Landjugend die Jugendpflicht in der G. J. oder im B. M. ausschließt. Im Gegenteil, die Eingliederung der altersmäßig dafür in Betracht kommenden bäuerlichen Jugend in die G. J. und in den B. M. ist Voraussetzung für den Erfolg der Landjugendarbeit.



Partie am Welzheimer Wald

Originalzeichnung von Hugo Schmitz

Ueberlegungen zur Bienenzucht

Ich möchte einen kleinen Bienenstand beschreiben, der mit den geringsten Kosten aufgestellt werden kann, seit 15 Jahren in meinem Garten steht und sich ganz vorzüglich bewährt hat. Mein Bienenstand wurde in der schlimmsten Inflationszeit aufgestellt, als mancher kein Geld hatte und das Kaufen ungedeutet erschwert war. Wenn jetzt ein Bauer oder ein Ziedler ein paar Bienenstöcke aufstellen will, wird es auch schwer sein, die Mittel zu beschaffen und der Plan wird vielleicht an dem Bau eines Bienenhauses scheitern. Es geht auch ohne ein Bienenhaus, ich habe bewiesen in 15 Jahren, in denen ich nie einen Winterverlust gehabt habe. Im Jahr 1929 haben wir vier Pfosten in den Boden geschlagen, zwei Balken darüber gelegt, die Balken mit kurzen Querbrettern abgedeckt und auf diesen Tisch 2 Doppelbauten und 1 Einboute in Neu-Württemberg Käse gestellt. Die Bauten müssen gut doppelwandig gearbeitet sein und müssen mit der Wasserwaage absolut waagrecht gestellt werden. Die unterlegten Querbretter müssen vorn an den Fluglöchern mit dem Rand der Käse aufhören, damit sich kein Wasser ansammelt; hinten können sie 20 Zentimeter vortreten, was beim Arbeiten angenehm ist. Das Dach ist ein Rahmen aus Gatten mit Brettern benagelt und mit Dachpappe gedeckt. Vorn über den Fluglöchern legt man einen Balken über

ein paar Ziegelsteine unter das Dach, um das nötige Gefälle zu bekommen. Hinten an den Käseantüren muß es gut überstehen. Kleine Käse sehen nach der langen Zeit noch sehr gut aus, der Leinwandstreich wurde nur einmal erneuert.

Für diese fünf Käse kaufte ich im Mai vier Schwärme, einen ließ ich leer, um ihn im nächsten Jahr selbst zu wiederholen. Diese vier Schwärme habe ich in ein paar Jahren bis auf 12 Völker vermehrt und viele Schwärme verkauft. Es ist am leichtesten, sich mit Schwärmen an die Bienen zu gewöhnen, das Einlogieren ist nicht sehr schwierig und oft hilft auch ein erfahrener Jmter dabei. Zunächst hat man nichts zu tun, als vom 3. Tage ab 7-8 Tage zu füttern. Die begattete Königin des Bienenstandes macht alles allein und weiß was sie zu tun hat. Ich rate dringend, ab gleich mit 8-10 Völkern anzufangen, das Risiko ist zu groß und es ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen. Man muß sich von vornherein klar machen, daß man die Verpflanzung übernimmt, für jedes Bienenvolk spätestens am 1. September 20 Pfund Zucker als Winterfutter in der Hand zu haben. Für diesen Winterzucker muß man das Geld gleich bereit stellen, wenn man es erst im Oktober zusammenbringt, ist es zu spät; es gibt dann gleich im ersten Jahr eine Kalaltroppe.

